


**K I E L E R
F E N S T E R**

» ENDLICH HÖRT MIR JEMAND ZU «

Monatelang nachts nur ein bis zwei Stunden schlafen zu können und unter Alpträumen zu leiden – das ist für viele Geflüchtete Alltag. Mehr als 60 Prozent leiden an posttraumatischen Belastungsstörungen und Depressionen. Das Projekt „Ausblick“ des Vereins KIELER FENSTER hat drei Jahre lang Hilfe geboten.

**Das „Ausblick“-Team
(v. l. n. r.): Amin Alhachemi,
Ludmila Schlahn (hinten),
Petra Becker, Ilham Nasih
Rashid (vorne).**



Rückblick ins Jahr 2016: Geflüchtete aus Syrien, Afghanistan und anderen Ländern sind das große Thema: Ehrenamtliche, Vereine, Träger von Hilfsangeboten, Kliniken, Land und Kommunen sind gefragt, schnell und effizient Hilfe zu organisieren. Es geht um Wohnen, soziale Teilhabe und medizinische Versorgung.

„Natürlich gab es in Kiel schon Angebote für Geflüchtete“, sagt Petra Becker, Projektleiterin des Projekts „Ausblick“ vom Verein KIELER FENSTER. Ziel des Projekts war es aber, Menschen, die durch ihre Flucht stark traumatisiert wurden, gezielt Hilfe anzubieten und Hilfsakteur*innen zu unterstützen. Dank einer Förderung durch die Aktion Mensch konnte das Projekt dieses Ziel umsetzen. Es hatte sich drei Schwerpunkte gesetzt: Vernetzung, Unterstützung der Helfer*innen und Beratung der Betroffenen durch Clearinggespräche.

Gemeinsam mit der Traumaambulanz des Zentrums für Integrative Psychiatrie Kiel (ZIP) fand vierteljährlich ein Round Table für hauptamtliche Akteur*innen im Hilfesystem statt. Bei der Beratung Ehrenamtlicher zeigte sich ein großes Bedürfnis nach aktuellen Informationen, woraufhin die Internetseite www.hilfe-traumatisierte-fluechtlinge-kiel.de entstand. Zudem wurden in Workshops Selbstfürsorgemaßnahmen für Ehrenamtliche vermittelt.

Diplompädagogin Ludmila Schlahn führte die Clearinggespräche mit den Betroffenen. Sie berichtet von jungen

Syrer*innen oder Afghan*innen, die seit Monaten nicht mehr schliefen. Sprachkurse, Einkaufen, Kochen, Putzen waren schier unmöglich. Im Gespräch ermittelte sie die Beschwerden und Bedarfe der Hilfesuchenden. Manchmal halfen bereits wenige Gespräche, häufig brauchten die Menschen aber weitere therapeutische Hilfe durch Fachdienste.

„Endlich hört mir jemand zu“ ist eine Reaktion der Betroffenen, die Ludmila Schlahn oft gehört hat. Sie hatte Zeit – und sprachgewandte und erfahrene Sprach- und Kulturmittler*innen an ihrer Seite. Zum Projekt „Ausblick“ gehörten auch Ilham Nasih Rashid und Amin Alhachemi, der selbst 2014 aus Syrien floh und fließend Englisch, Deutsch, Arabisch sowie mehrere kurdische Dialekte spricht. Sich in der Muttersprache ausdrücken zu können, schafft Vertrauen, betont Alhachemi.

Im November 2019 ist das Projekt nach dreijähriger Laufzeit zuende gegangen. „Die Hauptzielsetzungen konnten sinnvoll und nachhaltig umgesetzt werden. Die Online-Plattform wird unter anderer Trägerschaft weiter als Informationsquelle zur Verfügung stehen“, sagt Petra Becker und betont: „Aber es bleiben auch Lücken.“ In Kiel fehlt es zum Beispiel an Psychotherapeut*innen, die traumatisierte Geflüchtete behandeln. Zudem ist die Finanzierung von Sprachmittlung nach wie vor mangelhaft – zumal viele Menschen erst jetzt, nachdem ein einigermaßen geregelter Alltag eingetreten ist, mit den Auswirkungen ihrer traumatischen Erfahrungen konfrontiert werden. Das Projekt „Ausblick“ hat erfolgreich vieles auf den Weg gebracht. Das wichtige Thema der Hilfe für traumatisierte geflüchtete Menschen in Kiel bleibt aber bestehen.